

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 23 (1920-1921)

Artikel: Ein Streit zwischen Herbst und Mai
Autor: Singer, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-112148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ou récentes, et de cette année même (1920) (fig. 4); elle paraît sur la grande croix de mission érigée en 1896 (fig. 5), qui se dresse au milieu des tombes; à l'extrémité des bras de plusieurs crucifix, dans l'église, ou sur la petite place à l'entrée du village du côté des Mayens de Sion (date 1909). Sur le pont d'Euseigne, une croix même n'a d'autre décor que plusieurs de ces rosaces. Dégagée de son cercle, l'étoile à 6 branches surmonte une croix de mission (1907), sur le chemin qui mène d'Hérémenche à Euseigne.

On sait que ce type de rosace orne fréquemment les objets mobiliers de l'art rustique en Suisse, où l'on peut en suivre la filiation depuis l'époque barbare jusqu'à nos jours, ainsi que je l'ai montré ici même.¹⁾ Or l'art du début du christianisme en nos contrées ne l'a par inventée, mais l'a reçue du paganisme,²⁾ comme tout son répertoire figuré,³⁾ si bien que, de proche en proche, on remonte jusqu'à l'Orient le plus reculé. Quoi d'étonnant à ce qu'elle se soit perpétuée dans ce Valais où l'érudit retrouve encore tant de thèmes anciens, restés immuables depuis les temps préhistoriques mêmes, comme tant de parallèles avec l'art des populations primitives, ainsi que l'a démontré, entre autres, M. Rütimeyer?⁴⁾ Or cette rosace est, dans l'antiquité, un symbole céleste; elle paraît en particulier très souvent à l'époque romaine, puis aux débuts du christianisme, et ultérieurement encore, sur des objets religieux, spécialement sur des stèles funéraires.⁵⁾ N'est-il pas intéressant de constater, par les exemples modernes que nous avons relevés dans le village d'Hérémenche, qu'elle a conservé jusqu'à aujourd'hui cette valeur religieuse, puisqu'elle est employée de préférence pour orner la croix de Jésus et les croix tombales? Ignorant l'origine de ce thème, qu'ils répètent par tradition, les rustiques auteurs le maintiennent inconsciemment, non seulement dans sa forme, mais aussi dans son emploi particulier pour des objets du culte de Dieu et des morts.

Genève.

W. Deonna.

Ein Streit zwischen Herbst und Mai.

Knappe.

Her Herbst, ir sült gegrüezet sin
von einer juncfrouwen fin,
diu ist des Wundermeien kint
und heizt diu schoene Gotelint.
5 Ich bin geheizen Pitipas.
Ir sült mir wol gelouben daz
daz ich iu bi disem tage
hie dekeine lugin sage.

Herbst.

Her knappe. sint got willekomen.
10 Sit ich die botschaft han vernomen,
des gib ich dir in dinen munt
ein lang bratwurst an diser stunt
und einen guoten trunc dar zuo,
daz si dir dester baz tuo.
15 Geselle min, müg ez geschehen,
so laz mich die maget sehen.

¹⁾ *Survivances ornementales dans le mobilier suisse*, Arch. suisses des trad. populaires, XXI, 1917, p. 185 sq., pl. — ²⁾ MALE, *L'art allemand et l'art français du moyen-âge*, 1917, p. 43, etc. — ³⁾ *Id.*, p. 5 sq., *L'art des peuples germaniques*; BRÉHIER, *L'art chrétien*, 1918, p. 169 sq.; *Rev. des ét. grecques*, 1918, p. 66 sq., 70. — ⁴⁾ RÜTIMEYER, *Über einige archaistische Gerätschaften und Gebräuche im Kanton Wallis und ihre prähistorische und ethnographische Parallelen*, Arch. suisses des trad. populaires, 1916, p. 283 sq.; REBER, *Walliser Steinlampen*, Indicateur d'ant. suisses, 1915, p. 352 sq., etc. — ⁵⁾ *Arch. suisses des trad. populaires*, XXI, 1917, p. 187—8, ex. et réf.

Gotelint.

Her Herbst, ich muoz bi disem tage
iu künden mines herzen clage,
daz tuot mir sicherlichen not.

20 Min vater hat weder fleisch noch brot,
wir ezzen niht wan grüeniu krut,
das machet dünne mir die hut.

Herbst.

Juncfrouwe, gant her zuo mir,
ich stille dir dins herzen gir
25 ich gibe dir alles des genuoc,
wines mangan vollen kruoc,
von guoter spise mangan rat,
daz hie bereite bi mir stat.
Kum her zuo, du muost selbe sehen,
30 daz du der wahrheit mügest jehen.

Bote.

Her Mei, ich wil iu war sagen
und wil iu iuvern kumber klagen,
iu wellent leidiu maere komen:
iuwer tohter hat den herbst genomen.

Mai.

35 We mir daz ich ie wart geborn!
Wie ich min kint han verlorn
daz ich so zart erzogen han!
Ez muoz im an sin leben gan:
ich gewinn doch mangan stolzen helt,
40 die wol ze strite sint erwelt.
Kan ich einen boten vinden,
so wil ich niht erwinden,
ich welle im an disem tage
libes und guotes widersagen.

Bote.

45 Her, mir tuot iuwer laster we,
ich wil ez clagen iemerme
daz ir so gar enteret sint
an iuwer tohter Gotelint.
Ich wil im bi disem tage
50 von zwelif rittern widersagen,
den hat er allen leit getan:
ez muoz im an daz leben gan.
Her Herbst, hoerent miniu wort:
ir hant getan gar grozen mort
55 daz ir dem lieben herren min
hant genomen die tohter sin:

des ist er zorniclich gemuot.
Ouch clagent zwelif ritter guot,
die gewalt im helfent rechen
60 mit slahen und mit stechen.

Herbst.

Her knapp, daz ist mir lützel leit.
Dar zuo han ich mich bereit.
Ich han ouch mengen stolzen degen,
die sich ze strite hant erwegen.
65 Swie ez mir dar umb sol ergan,
ich wil mir ie die maget han.
Wa sint nu mine knechte
die mir helfent vehten?

Erster Ritter.

Her Herbst, ich wil der erste sin.
70 Ich bin geheizen Vüllewin:
ein wite straze durch mich gat,
diu mich selten riuwen lat.

Zweiter Ritter.

Ich bin geheizen Giudel,
ich reg ouch minen schiudel:
75 swelher mit mir vehten wil,
ez wirt im niht ein senftez spil.

Dritter Ritter.

Ich bin geheizen Slaprian.
Swer zuo mir wil ze strite gan,
dem werdent streich von mir beschert
80 der er sich vil kum erwert.

Vierter Ritter.

Ich bin geheizen Hüenerslunt.
Swenne ich sol füllen minen munt,
so bedarf ich vierzic würste wol:
dannoch so bin ich niht vol.

Fünfter Ritter.

85 Ich bin geheizen Slintenkruog.
Swenne ich ezzen sol genuoc,
so bedarf ich wol einer kuo
und eines veizen swins dar zuo.

Sechster Ritter.

Ich bin geheizen Nimmervol.
90 Eins eimers wins bedarf ich wol,
unt swaz in einem ohsen ist,
daz frizze ich in kurzer vrist.

Siebenter Ritter.

Ich bin geheizen Slintezgöu.
keiner gense ich mich niht vröu;
95 swenn mir der slunt ist wines naz,
daz fröuwet mich vil michels baz.

Achter Ritter.

Ich bin geheizen Vüllensac.
Ich sihe selten keinen tac
daz ich spise habe genuoc,
100 swenne ich bedarf ein unfuoc.

Neunter Ritter.

Ich bin geheizen Sluckendarm.
Ez ist um mich also gevarn
daz ich selten wurde vol,
damit so ist mir nicht gar wol.

Zehnter Ritter.

105 Ich bin geheizen Gensefraz.
Guoter spise ane maz,
swaz man für mich mac getragen,
daz lis ich alz in minen magen.

Elfter Ritter.

Ich bin geheizen Trinkuz.
110 Solt ich alleine trinken uz
swaz zwen miul möhten kum getragen,
dar ab so wolt ich lützel klagen.

Zwölfter Ritter.

Ich bin geheizen Laerebuch.
Swenn ich sol füllen minen sluch,
115 so bedarf ich spise also vil
daz ich ez niemen sagen wil.

Mai.

Her Herbst, ir fraz, wa sint ir?
ir süln daz wol gelouben mir:
daz ir mir min kint hant genomen,
120 ez mac iu wol ze schaden komen.

Erster Ritter.

Herr Mei, mir tuot iur laster we.
Ich bin geheizen Grüenenkle
und wil ouch uf die triuwe min
vil gern in iuwerm dienste sin.

Zweiter Ritter.

125 Ich bin geheizen Rosenblat.
Ich wil öuch hie an diser stat
iuwer diener williclichen wesen,
swie daz ich ouch müge genesen.

Dritter Ritter.

Ich bin geheizen Blüejenzwi.
130 Swer ouch des herbstes diener si,
dar ab wil ich erschrecken niht,
swaz mir ouch dar umb geschiht.

Vierter Ritter.

Ich bin geheizen Rosenkranz.
Des herbstes fülle ist nie so ganz,
135 wir süln im wol gesigen an:
wir haben so mengen werden man.

Fünfter Ritter.

Ich bin geheizen Gilgenstengel.
Ich wil ouch hiute minen bengel
etlichem bliuwen umb den kopf,
140 daz er gat weiben als ein topf.

Sechster Ritter.

Ich bin geheizen Violsmac.
Ach got, gelept ich noch den tac
daz ich solt an eim kampfe sin
dureh die lieben frouwen min!

Siebenter Ritter.

145 Ich bin geheizen Sunnenglanz.
Des herbstes fülle ist nie so ganz,
ez möhte im wol ze schaden komen
daz er uns die maget hat genomen.

Achter Ritter.

Ich bin geheizen Minnengast
150 und wil noch hiute ein überlast
vil mengem fraze werden,
daz er gelit uf der erden.

Neunter Ritter.

Ich bin geheizen Rockenstoc.
Waer mir noch so gra min loc,
155 ich wil etlichem tuon so we
daz er muoz clagen iemerme.

Zehnter Ritter.

Ich bin geheizen Lieberman.
Den frouwen ich wol dienen kan
mit libe und ouch mit guote,
160 des ist mir wol ze muote.

Elfter Ritter.

Ich bin geheizen Morgenstern.
Den frouwen dienen ich vil gern,
swa sie mir daz gebieten,
dar zuo wil ich mich nieten.

Zwölfter Ritter.

165 Ich bin geheizen Morgenrot.
Durch frouwen wil ich liden not
und ritterliche arbeit:
dar zuo so bin ich wol bereit.

Mai.

Hie roter munt und blüemlin schin!
170 Wa möht bezzer wünn gesin?

Herbst.

Hie win und wüerst und wecke!
Da von bin ich ein recke.
Seht ir, helde wol gemuot,
waz win und guote spise tuot!

Der Herold.

175 Sie hant die Bluomen nider geslagen,
daz mügen wir wol an ende clagen,
und dar zuo den grüenen kle,
daz tuot iu allen iemer we.

Dieses reizende Volksschauspiel, das wohl noch dem 14. Jahrhundert entstammt, findet sich in der Sammelhandschrift der Kantonsbibliothek in Chur, Nr. 1 der Manuskripte im Katalog der Raetica I. Der Inhalt dieser Sammelhandschrift ist im ganzen befriedigend verzeichnet bei Vollmer, *Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters*, Berlin 1916, I, 2. S. 94 ff. Auf dem letzten Blatt der Handschrift finden sich zwei Rezepte die ich auch mitteilen will:

Item wilt du dir helffen so du daz kaltt we hest, so solt du niemen VI lott zucker IIII lott imber II lott zuitwen II lott senit ain lot suies holcz 4 lot enis 4 lot zimet rinden semlis mach alles zuo bulffer underanander und rid es durch ain sib und nim ain leffel fol zuo mal nach dem nachtessen und tuo ain trunk dar uff und nit me so du schlauffen gaust.

Item ain anders. II lot ingrienen und II laut zimet ain kuintle negelein ain kuintle cobbeby ain quintle langen pfeffer ain quintle cardamomi ain quintlin xaricorne XX lout zucker und temperir es alles zesamen und stos es klain und solt den zucker besunder stossen und misch es alles zuo samen und isse es denn allen tag nach dem essen abens und morgens.

Der Tobiassegen, den die Handschrift enthält, ist ebenfalls interessant, weil er auch den Anhang enthält, den nach Steinmeyer in Müllenhoff und Scherers Denkmälern, Berlin 1892, XLVII, 4 (Bd. I, 190 ff.; II, 297 fg.) nur noch die Handschriften Abd haben. Von diesen stellt er sich zu Ab, da er den prosaischen Anhang von d nicht hat, auch Zeile 77 den heiligen Oswald statt Gallus und 85 die Stadt Jericho einführt.

Unser Spiel gehört zu den Sommer- und Winterspielen, über die Uhland, *Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage*, III, 17 ff. und Jantzen, *Geschichte des deutschen Streitgedichts im Mittelalter*, Breslau 1896, gehandelt haben. Episch ist ein solcher Kampf zwischen Herbst und Mai dargestellt in Kellers Erzählungen aus altdeutschen Handschriften S. 588 ff. Wie hier die Tochter des Mai vom Herbst entführt wird, so wird andererseits die Tochter des Winters vom Sommer schnöde zurückgewiesen in dem Appenzeller Sommer- und Winterspiel bei T. Tobler, *Appenzellischer Sprachschatz* S. 425. Nur in diesen beiden Texten ist meines Wissens von einer Tochter der Jahreszeiten die Rede. Die Überlieferung unseres Textes ist schwäbisch und auch in seinem Text glaubt Tobler Spuren schwäbischen Dialekts zu finden. Ich würde also unsern Text etwa in die gleiche Gegend setzen, wogegen mir nichts zu sprechen scheint. Dann hätten wir hier das älteste schweizerische Volksschauspiel erhalten. Es steht noch unter dem Einfluss der Poesie des 13. Jahrhunderts. Aus dem Meier Helmbrecht stammt der Name Gotelint und

der des einen oder andern Herbstritters, aus dem Wilhelm von Orlens des Rudolf von Ems der des Knappen Pitipas, von Steinmar die Wendung 71 ein straze durch mich gat u. a. m. Ich gebe zum Schluss die Abweichungen der Handschrift von meinem Text, ohne orthographische und dialektische Abweichungen zu berücksichtigen:

1. grüset. 4. güttelin. 5. bit ich bas. 11. Das — din. 22. mir dünne die. 24. Ich fül dir. 26. fehlt. 31. vor sagen. 33. laider. 35. ich fehlt. 37. so fehlt. 39. öch. 42 winden. 43. Ich wil jn. 44. Lib vnd güt. 47. enerent. 48. gütlin. 49. tagen. 50. ritter. 53. hörent nüwe wort. 54. Er hat. 55. er. 56. Haut — myn. 57. Das. 59. Die geweltigen helffent jm r. 70. vülwin. 72. tütt. 73. gündel 74. schüdel, Haarschopf, s. Id. VIII, 279. 75. Welhe. 77. schlapron. 80. Der erst sich. 86. sol essen. 87. vaisses schwin. 93. schlisgö. 94. Kain gans mich nit fröwet. 97. fülsack. 100. Wēn. 102. gewarn. 108. les. 109. druck us. 110. fehlt. 111. miul fehlt. 117. die Strophe steht am Schluss des Gedichtes. 127. wil ich wessen. 131. Dar ab so wil. 141. vigel schmack. 142. öch. 149. minen gast. 150. Vñ ich wil noch hüt an üvern last. 151. mēgen. 153. rucke stock. 155. ettlichem noch dün. 162. vil fehlt. 163. gebiette wellent. 164. Dar zuo han ich mich gezellet. 167. bitter lich. 170. Was m. b. win gesin. 172. Da von so bin. 173. held vñ güt gemüt. 174. Das. 176. wol zü ende sagen. 178. jn.

Die Personenbezeichnungen habe ich zugesetzt.

Bern,

S. Singer.

Volkskundliches aus Jeremias Gotthelf.

XV.

Doktor Dorbach, der Wühler.

(Leipzig 1849)

Sagen: S. 3. 51 (Bürglenherren s. Archiv 19, 109).

Lieder. S. 17: er sang das einzige Lied, welches er in seiner Gewalt hatte, nämlich:

„Mys Herz isch trurevoll vo wege Babi's.

es het de Esel use glah, er isch im Kabis!“

Aberglauben. S. 43: Er war in Gedanken . . . gestorben wie Stephanus und tausend Hände fuhren mit Schnupftüchern in sein Blut und färbten sie rot für Kinder und Kindeskind.

XVI.

Erlebnisse eines Schuldenbauers.

(Berlin 1854)

Brauch. S. 32: Also nicht deßwegen ist im Kanton Bern der Frauentag [Mariä Verkündigung, 25. März] wichtiger als an andern Orten, sondern weil er auf dem Lande der Tag des Zügelns [Wohnungsumzug] ist.

Volksglauben. S. 14: Es kömmt bei den Gesetzen auf die Zeichen [Tierkreise] an und auf den Mond, so gut als beim Kabisbeschütten und Buchsschären, oder auch wie beim Holunder. Schneidet man diesen im abgänden Mond, kocht ihn und trinkt darab, so wirkt er nitsig [abwärts d. h.